

Rundum ein Festival der Sinne

Gibt es etwas Schöneres als morgens mit dröhnendem Kopf und dem Geschmack einer alten Pferddecke im Mund aufzuwachen? Das Ganze abgerundet durch das Ambiente eines stickig-muffigen Zelts? Zum Frühstück gibt es Dosenbier und Ravioli aus der Konserve. Die Dusche wird auch gleich mit Gersten-saft erledigt. Ein kleiner Nachteil sind nur die Stechmücken, wenn man wieder trocknet – die haben auch Durst und bekommen einen Gratisschwips. Aber ein paar kleine Andenken wie diese nimmt man sicher gern mit nach Hause. Wenn das nicht nach einem perfekten Wochenende klingt, dann weiß ich auch nicht weiter.

Der Festivaldresscode: keiner. Ein vormals weißes T-Shirt wandelt über schwitzige Tage des Durchrockens gern mal chamäleon-artig seine Farbe, also muss nicht einmal ein Kleidungswechsel voll-zogen werden. Für Körperkontakt sorgen die Moshpits – zu Deutsch „Ineinanderrennen“. Dabei sollte versucht werden, keine Rippenprel-lung zu kassieren. Die wiederum hätte allerdings Vorteile: Immerhin könnte dann kurz im Santitätszelt verschnauft werden.

Dieses All-inclusive-Paket kann jährlich auf Festivals erlebt werden. Ein Besuch dort war doch dann erst gut, wenn anschließend diese Fragen in der nebulösen Erinnerung auftauchen: Wer war

noch mal Headliner? Welche Bands habe ich aus der letzten Reihe nur ameisengroß gesehen, damit der Weg zum Dixi-Klo nicht so weit war? Und wo findet das nächste Festival statt?

Ganz im Ernst: Ich bevorzuge Konzerte bestuhlt, Bands erkenn-bar, Hotelzimmer in Sichtweite und vorher ein gemütliches Essen. Nur bitte keine Ravioli.

Max Stascheit – Volontär und Podcaster



Unser Redaktionsmitglied Max nimmt in diesem Monat das Konzept der musikalischen Massenveranstaltungen aufs Korn. Natürlich humorvoll, denn Konzerte gehören für ihn zum Leben wie das täglich Brot. Nur bei Festivals ist er ein wenig skeptisch.